Wien, den 3. April 2016

Ich zeige Arbeiten, die im letzten halben Jahr entstanden sind. Und ich möchte sie in einem von mir gestalteten Rahmen präsentieren. Ich gebe meinen Arbeiten gerne eine für sie gemachte Umgebung. Ich bitte sie ein, in eine bewusst erzeugte Atmosphäre. Diesmal werde ich eine Museumsatmosphäre kreieren. Museen interessieren mich. Aber nicht so sehr die zeitgenössischen Museen - diese Supermuseen -, sondern eher die unbekannteren, mit wenigen Mitarbeitern: Provinzmuseen. Die bescheidene Atmosphäre eines Museums, das weit weg von den neusten Displaytrends und Diskursanalysen eigene und manchmal auch eigenartige Züge annimmt. Ein wenig wie ein alter Mensch der Jahre alleine gelebt hat und dabei etwas sonderbar, aber auch einzigartig geworden ist.

Ich habe an ein ganz konkretes Museum gedacht - das Bornholmer Kunstmuseum. Es ist 1993 in einen Neubau umgezogen, und seit dem Umzug war ich jedes Jahr dort. Es ist also sozusagen „mein“ Museum. Es hängt auch viel Schreckliches dort, aber die Architektur ist besonders. Ich kenne jedes Bild aus der Sammlung. Wenn da mal eines umgehängt wird, merke ich es sofort. Dieses Museum soll den Rahmen bilden für meine Bilder.

Ich werde zwei Stühle, die dort im Museum stehen, nachbauen lassen. Und dann stehen diese Stühle in dem Raum, in dem ich meine Wandarbeiten zeige. Die Stühle sind so nur im Bornholmer Kunstmuseum zu finden. Es sind Stühle, aber sie haben den Charakter einer Skulptur. Wenigstens Charakterzüge. Sie haben auf jeden Fall das Potenzial, den Wandarbeiten die Show zu stehlen. Den einen fand ich eigentlich immer sehr hässlich, aber jetzt, wo ich öfter an ihn denken musste, gefällt er mir plötzlich. Er hat irgendwie etwas „Gothikartiges“. Diese Dreiecke aus Edelstahl und dann die schwarzen Sitz- und Lehnflächen. Er heißt „Angel“ und wurde 2000 von einem Bornholmer Schuhmacher entworfen. Heute ist Ole Funder, so heißt er, über 70. Wir haben telefoniert. Er hat seit Jahren die Patentrechte nicht gezahlt, daher kann ich ihn nachbauen lassen. Der andere Stuhl heißt Tête-Bêche und wurde Ende der 1950er Jahre von dem Architekten Rolf Graae entworfen. Hier sitzen sich zwei Personen auf einem Stuhl gegenüber. Nebeneinander, aber doch recht nah. Man könnte meinen, dass dieser Stuhl sehr gut für eine Unterhaltung geschaffen ist, da man sich in die Augen schauen kann. Für das Betrachten von Bildern in einem Museum ist er aber eher ungeeignet, denn man kann sich nur schwer über dasselbe Bild unterhalten.

Tête-Bêche wird auch der Titel der Diplomarbeit sein. Der Begriff kommt aus der Briefmarkenproduktion. Da werden Briefmarken so gedruckt, dass zwei gleiche Marken entgegengesetzt aneinander gefügt sind. Und dieses Verhältnis - zusammen, aber doch einander entgegen - ist vielleicht das treffendste Bild für das Zusammenkommen der Stühle und meiner Wandarbeiten. Die Ablenkung, die durch die Stühle erzeugt wird, verweist auf einen anderen als den tatsächlichen Ausstellungsraum: auf einen Raum, der für die Entstehung der Wandarbeiten wichtig war.

Ich werde vor allem textile Objekte zeigen: zwei, drei oder sogar vier Serien der „Sewings“ – so nenne ich meine Zeichnungen mit der Nähmaschine. Die Titel der Serien sind bewusst technisch: Serie TT2, Serie BK oder Serie VG. Das steht im Kontrast zu den unsauber gefertigten und aus unterschiedlichsten Materialien geschichteten Sandwiches. Die Arbeiten

ragen in den Raum, sie lösen sich von der Wand ab. Skurrile Zitate aus den verschiedensten Medien, seltsame Zusammenstellungen von musealen Sammlungspräsentationen, Architektur- und Designelemente, Skulpturen, Figuren – das sind die Grundlage für meine spontanen Zeichnungen. All dieser Vorlagen bediene ich mich. Ich nehme mir aus den Bildern heraus, was ich wichtig finde. Einige Motive wiederhole ich, andere haben sich schnell erledigt. Ich arbeite fast immer in Serien. Eine Serie ist eine Arbeit. Die Reliefs sind einfach nummeriert. Die kann man auch einzeln zeigen. Aber auch hier folge ich einer ähnlichen Logik, was die Motive angeht. Ich zitiere frei ohne Rücksicht auf Vollständigkeit. Ich füge hinzu was ich für wichtig erachte und lasse weg, was in meinen Augen überflüssig ist. Ich werde wohl ein oder zwei dieser Reliefs zeigen.

Die Hängung wird sehr unaufgeregt sein - klassisch, konzentriert, vielleicht zwei Serien, die sich unterbrechen oder übereinander hängen. Ansonsten Augenhöhe. Zum Herantreten. Ein einziges textiles Objekt wird herausfallen. Es wird im Format deutlich größer sein als alle anderen. Es wird hinter den beiden „Angels“ hängen, genau so groß, wie auch das Fenster ist, vor dem die beiden Stühle im Bornholmer Kunstmuseum stehen.

Karoline Dausien